

«Jetzt können wir Vollgas geben»

M-Watch Nach gewonnenem Markenstreit will Mondaine Verkauf und Produktion hochfahren

VON FRANZ SCHAIBLE

«Wir sind sehr, sehr erleichtert über den Entscheid des Zürcher Handelsgerichtes», erklärt André Bernheim, der zusammen mit seinem Bruder Ronnie Bernheim die Uhrenfirma Mondaine in Biberist in zweiter Generation führt. Demnach gehört die Marke M-Watch der Uhrenfirma und nicht dem Grossverteiler Migros (siehe gestrige Ausgabe). Der juristische Streit um das Markenrecht war bereits im Frühling 2010 ausgebrochen, als die beiden Kontrahenten ihre zuvor langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit Knall auf Fall beendet hatten (siehe Kontext). Mondaine wie Migros verkauften beide ungeachtet des ausstehenden Gerichtsentschiedes Armbanduhren unter der Marke «M-Watch».

«Wir erwarten einen Schub auf dem Schweizer Markt.»

André Bernheim, Co-Chef Mondaine Watch, Biberist

Trotz der juristischen Unsicherheiten sei es gelungen, die Marke weiterhin «erfolgreich am Markt zu positionieren», blickt André Bernheim zurück. Man habe sich zwar in Sachen Marketing, Werbeauftritt, Modellpalette und letztlich auch in der Produktion etwas zurückhalten müssen. «Aber dank dem eindeutig zu unseren Gunsten lautenden Gerichtsurteil können wir nun Vollgas geben.»

Hohe Absatzsteigerungen

Nach dem Verbot an die Migros, Uhren unter der Marke M-Watch zu verkaufen, «erwarten wir einen Schub auf dem Schweizer Markt.» Die seit 2010 laufende Zusammenarbeit mit der Warenhausgruppe Manor als neuer Absatzkanal laufe gut. Gegen 70 Modelle der Marke M-Watch werden in sämtlichen Manor-Filialen angeboten. Auch der im Herbst gestartete Verkauf der Uhr über die Online-Einkaufsplattform postshop.ch werde weitergeführt. Produktionszahlen will



Gerichtlich bestätigt: Die Markenrechte an der M-Watch gehören der Biberister Mondaine.

ARCHIV/OM

GERICHTSURTEIL: DAVID MONDAINE SIEGT ÜBER GOLIATH MIGROS

Von 1983 bis 2010 gedieh die Zusammenarbeit zwischen Mondaine und Migros prächtig. Mondaine produzierte die M-Watch-Armbanduhr, Migros verkaufte sie; **über 7 Millionen Stück**. 2010 kündigte Migros den Vertrag

nach gegenseitigen Vorwürfen. Eigentlich geht es aber um die Marke. Für Migros ist der frühere Migros-Chef Pierre Arnold geistiger Vater der Uhr, das **«M»** habe immer für Migros gestanden. Ronnie und André Bernheim

konterten: Mondaine habe die Marke bereits 1985 beim Amt für geistiges Eigentum eingetragen. **«Die Marke M-Watch hat unser Vater erfunden.»** Jetzt hat das Zürcher Handelsgericht ent-

schieden und gab Mondaine in allen wesentlichen Punkten Recht. Insbesondere wird es der **Migros** unter Strafandrohung **verboten**, «in der Schweiz die Bezeichnung M-Watch eigenständig in welcher Form auch immer, gewerblich zu nutzen». (FS)

Bernheim keine nennen. Im vergangenen Jahr habe man den Absatz der Uhr zweistellig erhöhen können und in den ersten beiden Monaten 2013 seien die Verkäufe um 40 Prozent gestiegen. «Für das ganze laufende Jahr erwarten wir insgesamt eine deutliche Steigerung.»

Neue Arbeitsplätze in Sicht?

Die früher gemachte Aussage, wonach dereinst wieder jährlich 200 000 M-Watch-Exemplare abgesetzt werden können, bleibe realistisch. Das ist ein hochgestecktes Ziel. Verkaufte Mondaine doch zu den besten Zeiten über den Migros-Kanal jährlich 300 000 M-Watch-Uhren, in

den beiden letzten Jahren der Zusammenarbeit waren es noch 90 000.

Die neue Ausgangslage werde sich auch auf die Zahl der Arbeitsplätze positiv auswirken – «wenn auch nicht schlagartig, aber mittel- bis langfristig». Heute beschäftigt Mondaine in Biberist 75 Angestellte. International bekannt ist Mondaine unter anderem für die legendären Bahnhofsuhr für das Handgelenk. Im ebenfalls zur Gruppe gehörenden und im selben Gebäude untergebrachten Distributionscenter Marlox arbeiten weitere 50 Angestellte.

Auf das Urteil hat Grossverteiler Migros reagiert. «Wir beliefern unsere Filialen ab sofort und bis auf weiteres

nicht mehr mit M-Watch-Uhren», sagt Sprecher Urs-Peter Naef. Seit dem Zerwürfnis mit Mondaine 2010 lässt Migros die M-Watch bei einer Firma im Tessin montieren. Noch offen lässt Naef, ob Migros den Entscheid des Handelsgerichtes an das Bundesgericht weiterziehen wird.

Für Bernheim wäre dieser Schritt unverständlich, habe doch das Handelsgericht mehrmals klar festgehalten, wem die Marke gehöre. Mondaine seinerseits könnte versuchen, von der Migros rückwirkend Schadenersatz zu fordern, weil der Grossverteiler seit 2010 Uhren unter der Marke M-Watch verkauft. «Da ist noch nichts entschieden», sagt Bernheim.

Ein Aussenlager für Zenti-Bücher

Solothurn Öffentliche Bibliotheken aus den fünf Kantonen Solothurn, Aargau, Basel-Stadt, Luzern und Zürich wollen Teile ihrer Bestände ab Frühling 2016 in einem gemeinsamen Aussenlager aufbewahren, in einem modernen Hochregallager im luzernischen Büron. Das Lager soll anfänglich für 3,1 Millionen Bücher konzipiert sein, mit einer Option auf eine Erweiterung auf bis zu 14 Millionen Exemplare. Um das Gebäude zu realisieren, wollen die beteiligten Kantone extra eine AG gründen. Das entsprechende Grundstück ist über 18 000 Quadratmeter gross und gehört dem Kanton Luzern. Der Bau des Aussenlagers soll rund 29 Mio. Franken kosten.

Aus dem Kanton Solothurn ist die Zentralbibliothek (ZB SO) mit dabei. Im weiteren sind beteiligt die Aargauer Kantonsbibliothek (AKB), die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel (UB BS), die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB), die Bibliotheken der Universität Zürich (UZH), sowie die Zentralbibliothek Zürich (ZB), Verena Bider, Co-Direktorin der Zentralbibliothek Solothurn erklärt: «Aus der Zenti sollen primär Romane und Sachbücher aus den 30er- und 40er-Jahren den Weg ins Aussenlager finden.» Das geplante Tiefregal auf dem Gelände der Zentralbibliothek in Solothurn müsse aber dennoch realisiert werden, so Bider weiter. «Hier sollen dann vorwiegend unsere Solodoren untergebracht werden.»

Akuten Platzmangel bekämpfen

Seit 2009 haben die beteiligten Bibliotheken am Konzept für das Aussenlager in Büron gearbeitet. Hintergrund ist der akute Platzmangel in den Bibliotheken. Mit dem gemeinsamen Aussenlager könnten Synergien genutzt werden, indem doppelt vorhandene Bücher abgebaut würden. In Zukunft würden Bücher auch vermehrt elektronisch erfasst, jedoch müsse irgendwo auch das letzte gedruckte Exemplar eines Titels gelagert werden, wird betont. Im November stimmt das Luzerner Stimmvolk über das Projekt ab. Die Bauarbeiten könnten Anfang 2014 beginnen und der Betrieb im Frühling 2016 aufgenommen werden. (SDA/FRB)

Ausgezockt, aber mit Nuancen

Abstimmung Die Solothurnerinnen und Solothurner haben am Sonntag die «Abzocker-Initiative» mit genau dem gleichen Stimmenverhältnis angenommen wie der Durchschnitt der übrigen Schweiz: mit 67,9 Prozent. Sehr hohe Ja-Anteile verzeichneten Rohr (89,7%) oder Gännsbrunn (78,6%). Bei den Städten liegt Grenchen mit 71% vor Olten mit 66,4% und Solothurn mit 64,4%. Tiefe Ja-Anteile verzeichnen dagegen Feldbrunn mit 54,8%, Aetingen mit 54,6% oder Metzerlen mit 58,3%.

Eine einzige Gemeinde, nämlich Zullwil, hat das Raumplanungsgesetz (RPG) abgelehnt, mit 53,2% Nein-Stimmen. Hohe Akzeptanz gabs fürs RPG vor allem in den Städten (Solothurn 80% Ja, Olten 78,4% und Grenchen 71%). Deutlich weniger Ja-Stimmen verzeichnen die Bezirke Thal (Holderbank 53,5% Ja) und Thierstein (Meltingen 52,3%). Dorneck stimmte wiederum städtisch. (Dornach 72,4%, Rodersdorf 74%). Aussergewöhnlich: Hüniken mit 86,2% Ja.

Bei der Familienvorlage entstand – wie in der Schweiz – ein stadtländlicher Ja/Nein-Graben. Zustimmung gabs in den Städten und Agglomerationen (wobei in Grenchen mit 50,2% nur knapp), aber auch in einzelnen Gemeinden des Bucheggbergs wie Gossliwil (56,7% Ja), Brügglen, Hessigkofen und Unterramsern. (AT.)

Überraschender Blick auf den neuen Kantonsrat

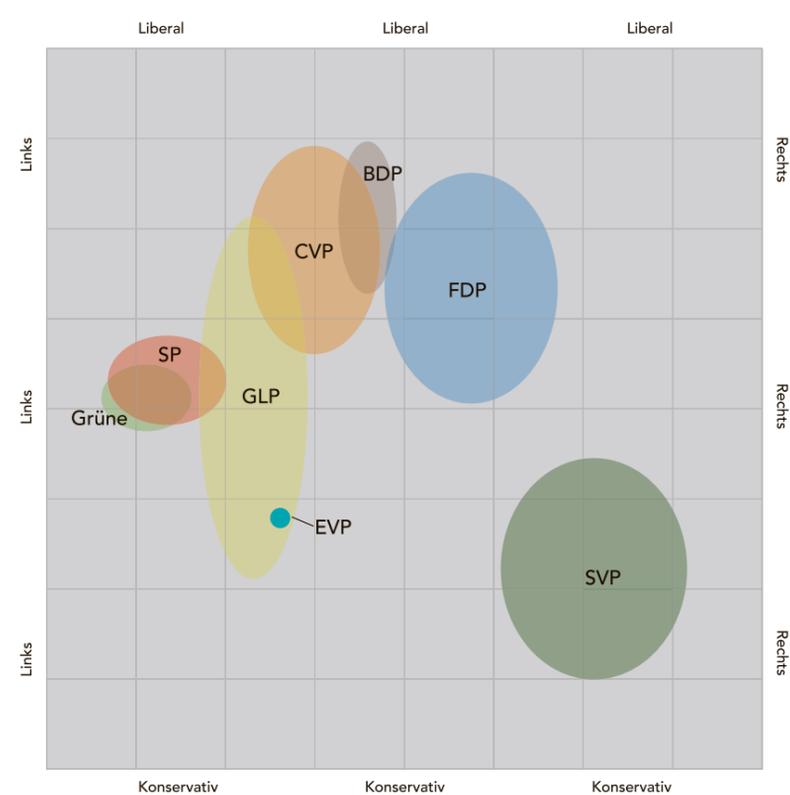
Smartmap Im neuen Solothurner Parlament positionieren sich die jungen Parteien BDP und GLP links der FDP und werden bei umstrittenen Vorlagen das Zünglein an der Waage spielen.

VON STEFAN FRECH

Eine von der Online-Wahlhilfe Smartvote erstellte Karte zeigt, wie sich die gewählten Kantonsrätinnen und Kantonsräte in der politischen Landschaft positionieren (siehe rechts). Grundlage der Darstellung ist der Fragebogen von Smartvote, den 93 der 100 Parlamentarier vor dem Wahltag ausgefüllt haben. Die Antworten auf die insgesamt 61 Fragen wurden entlang einer Links-Rechts- und einer Liberal-Konservativ-Achse berechnet und dargestellt. Die farbigen Flächen umfassen die Positionen der gewählten Vertreter einer Partei.

BDP ist links der FDP

Diese «Smartmap» lässt mehrere Schlüsse zu, die für die künftige Politik im Kanton von Interesse sein können. Erstens: Die zwei gewählten BDP-Volksvertreter positionieren sich links der FDP und haben inhaltlich eine grosse Schnittmenge mit der CVP. Auch die Grünliberalen lehnen sich eng an die CVP an. Somit kann festgehalten werden, dass die drei Parteien CVP, GLP und BDP tat-



© www.smartvote.ch

sächlich die viel beschworene «politische Mitte» bilden und die Schaffung einer gemeinsamen Fraktion im Kantonsrat naheliegender ist. Zweitens fällt auf: Die 19 Vertreter der SVP bewegen sich weit weg vom Rest des Kantonsrats in der rechts-konservati-

ven Ecke. Auch mit der FDP bestehen gemäss «Smartmap» kaum Berührungspunkte. Die dritte, wenig überraschende Aussage: Die Haltung der gewählten Sozialdemokraten und Grünen deckt sich in sehr vielen Fragen. Überraschend ist, dass die oran-

ge Fläche der CVP auf der Karte nicht konservativer positioniert ist. «Das liegt an der Konstellation unserer Fragen und der Berechnungsmethode, mit welcher die Dimensionen gefunden wurden», erklärt Michael Erne, stv. Projektleiter von Smartvote. Einige der Solothurn-spezifischen Fragen, insbesondere zum politischen System, würden das erwartete Bild auf der Liberal-Konservativ-Achse verzerren. «Zudem zeigen die Berechnungen, dass die Links-Rechts-Dimension für die Unterschiede zwischen den Parteien viel wichtiger ist als die Liberal-Konservativ», so Erne.

Am extremsten fällt das «Zerrbild» bei den vier Grünliberalen aus: Während Kantonsrat Markus Knellwolf sehr liberale Antworten gab, positionieren sich die neu gewählten Rudolf Hafner und Nicole Hirt deutlich konservativer. So sind sie für eine restriktive Migrationspolitik.

GLP und BDP: Mehrheitsmacher

Klar ist seit dem Wahlsonntag: Die 4 GLP- und die 2 BDP-Räte werden künftig ein gewichtiges Wort mitreden, wenn es um politische Entscheide im hundertköpfigen Kantonsrat geht. Sie können mit ihrem Stimmverhalten einem Mitte-links-Anliegen (SP, Grüne, EVP, CVP: zusammen 49 Sitze) zum Durchbruch verhelfen oder ihren voraussichtlichen Fraktionspartner CVP im Stich lassen und einen Mitte-rechts-Vorstoss (FDP, SVP: 45 Sitze) unterstützen.